Zeitschrift: Neues Berner Taschenbuch

Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte

Band: 21 (1915)

Artikel: Novae Deliciae Urbis Bernae oder das goldene Zeitalter Berns von Sigmund von Wagner

Autor: Türler, H.

Kapitel: IV: Prachtleben

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-128956

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

den obern Klassen die Gelellschaftlichkeit auch unter andern Zirkeln als nur unter Verwandten, an Umgänglichkeit, an Milde und neuen Vergnügungen, Genüssen und allerhand Bequemlichkeiten des Lebens zugenommen und gewonnen, was alles man der Frau Brigadiere Stürler und der von ihr gestifteten Societät zu danken hatte.

IV. Abschnitt.

Prachtleben.

Ritterspiele, alte Reitschule, Schüsseli Krieg, Regimentsumzüge, Prinzessin von Hessen Rheinfeld Braut des Erbprinzen von Savoy; ihre Reise durch die Waadt, die Edelsteine und Perlen der Berner Damen.

Nach der unglüklichen Katastrophe mit dem Demantring waren die Abendgesellschaften in Bern wieder in ihre frühere Einförmigkeit zurükgefallen, seltene Unterbrechungen ausgenommen, welche etwa durch besondere äußere Umstände, wie z. B. bei Ambassadoren, Präsentationen, Ehrenbezeugungen, die man höhern durchreisenden Personen gab, Ausritte des sogenannten äußern Regiments, der äußere Stand genannt [10]) oder andere dergleichen Gelegenheiten mehr, herbeigeführt wurden, wobei dann gewöhnlich öffentliche Bälle, Feuerwerke zuweilen selbst Schauspiele gegeben wurden, was dann besonders die Jugend beider Geschlechter oft zu sehr glänzenden Belustigungen vereinigte. So geschah auch daß bald nach 1720, nachdem einige Jahre früher ein Herr Fischer von Reichenbach, ein sehr geschikter und unternehmender Herr zuerst das Postwesen, dann das

Ballenhaus und auch eine Reitschule in Bern eingeführt, nicht lange nachher auch einen in Reitkünsten allerhand Arten sehr erfahrenen Mann, einen Hannoveraner nach Bern zu kommen, eingeladen hatte. Derselbe brachte einige sehr schöne, vortrefflich dressirte und prächtig harnachirte, kostbare ausländische Pferde von allerhand fremden Rassen mit sich. Alle jungen Leute von Vermögen und Familie beeilten sich, bei ihm Unterricht zu nehmen. Fremde kostbare Pferde wurden bald in Menge herbeigeschafft und gekauft, herrlich equipirt und dressirt. Viele Herren wurden in kurzem geschikte Reiter, lernten selbst allerlei Reiterkünste, Turnierspiele und dergleichen, schafften sich allerhand kostbare und glänzende Ritterkleidungen an, Harnische, Helme, Lanzen und Wurfspieße, versammelten sich zu allerhand Evolutionen und als endlich eine genugsame Anzahl dieser Herren geschikt genug war, um sich öffentlich in solchen Spielen sehen zu lassen, so ward beschlossen, einen ordentlichen Turnierplatz und eine Rennbahn zum künstlichen Reiten anzulegen und das Publikum besonders die Damen der vornehmen Klassen zu diesen Schauspielen einzuladen. Da ward eine halbe Stunde außenher Bern etwas westlicher als das Schloß Holligen, dem Könizbergwald nach bei der noch heute sogenannten alten Reitschule eine lange schnurgerade breite Reitbahn, der Rennweg genannt, angelegt; in der Mitte derselben längs dem Wald von Holz und Laden ein geräumiges halbovales Amphitheater mit einem Dutzend übereinander stehenden Bänken mit Polsterlehnen für die Damen im Schatten des di-

rekte dahinter liegenden hohen Waldes errichtet und mit Laub und Blumengewinden und Kränzen geziert. Der äußern nördlichen Seite der Straße und Rennbahn nach, wurden in gerader Linie eine lange Reihe von Pfählen mit Armen hineingepflanzt, an welchen an eisernen Stäbchen Ringe zum Ringelspiel und von Distanz zu Distanz Zielscheiben oder auch Strohfiguren mit bunten Kleidern von Türken und Mohren oder von aufrecht stehenden Löwen, Panterthieren und Tigern stunden. Schon bald nach dem Mittagessen walleten ganze Züge meist reinlich gekleideter Menschen da hinaus, um auf den Bänken und Grassitzen die längs dem Wald angebracht waren, Platz zu finden.[20]) Gegen 4 Uhr langten Wagen mit schön geputzten jungen Damen in langen Zügen an, mitunter auch ältere oder jüngere Herren zu Pferde, deren Pferde dann von Reitknechten in die Scheune der alten Reitschule oder in das innere des Waldes geführt wurden, all derweil die Damen und Herren das Amphitheater bestiegen und alle Bänke desselben besetzten. Die Aeste aller Bäume am Bord des Waldes waren bis hoch in die Gipfel mit Knaben und Buben besetzt, die wie bunte Papageien aus dem dichten Laubwerk hinausgukten. Etwas vor 5 Uhr hörte man in der Ferne von der Stadt her Trompeten und Paukenschall, der von Minute zu Minute sich näherte, bald sah man die blitzenden Spitzen der Lanzen und die hohen Federbüsche der Reiter von den schimmernden Helmen derselben lebhaft wallen. War der Zug angelangt, so stellte er sich in einer langen geraden Linie längs der Renn-

bahn auf, das Angesicht gegen das mit Damen besetzte Amphitheater gekehrt und dieselben mit den Lanzen salutierend. Nun vertheilte sich die lange Linie der Reiter in verschiedene kleine Schaaren von 10 bis 12 Pferden. Die einen ritten in das Innere des Turnierplatzes, der mit niedern Schranken eingefaßt war, die andern auf die beiden Flügel desselben, zum Ringstechen längs den Ringpfählen, die sie corpsweise, jeder in gesetzmäßiger Distanz gerade hintereinander im kleinen Gallopp mit der Lanze oder mit einem Stäbchen in der Hand zu treffen und aufzufangen trachteten. Gelang es, so erklang Musikschall auf der Straße und Jubelruf von den hohen Bäumen hinunter. [21])

Im Turnierplatze selbst wurden indessen allerhand künstliche Ritterspiele getrieben. Jedes Korps stellte sich beim Eintritt en face der Damenbänke und alle Pferde machten ihre Kniebeugungen unter grüßendem Wiehern; dann stellen alle Ritter sich ringsum inwärts den Schranken nach. Zwei tratten hervor und thaten ein Speerstechen in der Mitte des Platzes, wo bald der eine, bald der andere die Oberhand zu erhalten schien. Die Pferde machten während des Kampfes die zierlichsten Bewegungen, je nach des fremden Bereiters beinahe unbemerkbaren Zeichen. Gelang es endlich dem einen Sieger zu sein, so ertönten von allen Seiten her Siegesfanfaren, die bis in das innerste des Waldes drangen, und wieder aus der Tiefe desselben zurükhallten. Während denselben flogen von dem Amphitheater aus schönen Händen farbige seidene Bandschleifen demselben in Menge zu,

die ein Knappe aufhob und seinem Ritter überreichte, der dann dieselben auf seinen Helm oder auf seine Schultern festheftete[22]), unter galanten Dankbezeugungen gegen die Geberinnen. Hatten alle Ritter so gekämpft, so ward mit Wurfschießen im Gallop, auf ein Zeichen, nach einem kolossalen Mohrenkopf mit prächtigem hohen Turban, der seinen mit herrlichen weißen Zähnen garnirten Mund gähnend aufsperrte, geworfen. Wer den Mund oder auch nur das Gesicht traf, dem ward mit Fanfaren Ehre bezeugt. Zuweilen geschah es sogar, daß vornehme und reiche Damen Wettpreise von kleineren und auch wohl von größeren goldenen Ketten, goldenen Uhren, Epauletten und andern dergleichen Sachen zum verspielen gaben, wo dann alle Ritter zum Wettkampf zugelassen wurden, und der Sieger beim nächsten Auszug der Anführer des Zuges war. Senkte sich die Sonne hinter die blaue Mauer des Jura nach dreistündigem Spielen hinunter, so wurden die Wagen der Damen vorgeführt, alle stiegen von ihren Bänderbeschenkten geführt, ein; die Ritter rangirten sich zu 2 oder 4 hoch zu beiden Seiten der Wagen und der ganze Triumphzug rükte langsam, von der bald sanften bald tobenden Musik begleitet der Stadt zu; wo gewöhnlich ein Tanz auf dem Gasthof zur Krone, wo damals der größte Tanzsaal der Stadt war und wo die vornehme und elegante Welt lange Jahre über ihre Bälle hielt, das Tagesfest beendigte.

Die allzugroßen Kosten, welche der Ankauf kostbarer Pferde, die Harnachirung derselben, die Rittercostüme und viel äußeres mehr nach sich zogen, waren

die Ursachen, daß diese glänzenden Belustigungen nicht lange währten. Von Jahr zu Jahr nahm die Anzahl der Antheilnehmer ab, und nach 3 oder 4 Jahren unterblieb die ganze Sache, die indessen einen Hang zu Pracht und rauschenden Vergnügungen gewekt und zurükgelassen hatte, den zwar den damaligen Zeiten, wo die labischen Gewinnste, die viele Berner in Paris gemacht hatten, die großen Zinse, welche damals die kurz vorher in England placierten Gelder [23]) und andere günstige Umstände mehr, den Wohlstand der Berner ungemein gehoben hatten, wenn auch nicht rechtfertigten dennoch begreiflich machten.

Schüsseli Krieg.

Noch einer andern altgewohnten öffentlichen Lustbarkeit, die seit langem abgegangen ist, möchten wir hier Meldung thun, ich meine des Schüsselikriegs. Der Name war zwar noch zu meiner Zeit (1776—1780) in aller Knaben Mund. Im Jahre 1742 war er indessen, wenn ich nicht irre, zum letztenmal gehalten und aufgeführt worden, vorher aber seit 1700 nicht mehr. Im Jahre 1742 fand er am 20. April leider an einem trüben Regentage statt. Voran zog ein Korps von 26 Husaren mit Bünden (Turbanen) auf dem Kopfe, ihr Hauptmann mit einem weißen, mit einer hohen weißen Straußenfeder. Schräg um den Oberleib eine Tigerhaut, auch eine vielfache goldene Kette als Gürtel. Der Trompeter war ein Mohr, auch mit einem weißen Bunde und rothen Sträußlein, auf einem weißen Pferde reitend. Dann

folgten hundert Dragoner, 50 unmittelbar nach den Husaren und 50 nach dem Fußvolk, welche den Zug beschlossen, alles junge ansehnliche Männer und gute Reiter. Auf diese kamen die Grenadiere (Granatirer), schöne lange Männer, auf diese die jungen Knaben in Scharlach mit silbernen Galonen verbrämt, bekleidet, auf diese eine ansehnliche Zahl Studenten, in schwarz mit weißen Bändern, auf diese ein starkes Corps Bürger hellgrau mit blauen Aufschlägen. Den Zug beschlossen Konstabler, blau mit rothen Aufschlägen, in allem 500 Mann mit 16 Trommlen und Pfeiffen. Die Knaben trugen kleine runde zinnerne Teller an kleinen Kettchen an ihren Bajonetten, um aus denselben ihr Mittagessen zu genießen. Von nahe und ferne waren viele Menschen hergekommen, um dieses militärische Volksfest zu sehen, besonders viele Jünglinge um selbst daran Antheil zu nehmen. Schade, daß ein anhaltender Regen ihnen die Freude verderbt hat. Ueber den Ursprung und die Veranlassung dieses Volksfestes ist weiter nichts gesagt, als daß es sehr alt sey. Alle waren indessen Erinnerungsfeiern von Schlachten und Siegen. Vielleicht datirte der von der Donnerbühl Schlacht her, weil sein Zug obenaus geschah, und er so alt sein sollte, daß der Anlaß seines Ursprunges in Vergessenheit gerathen ist, der Sieg bei Laupen ward vor Alters ebenfalls gefeiert, aber mit einem Zuge junger Berner auf den Bromberg, woselbst sie den Tag zubrachten, was aber in den Jahren 1730 bis 1740 zum letztenmal geschah — bis im Jahre 18... eine neue Gesellschaft junger Leute dieses Fest

wieder erneuerte und mehrmals feierte. Erneuerte Sachen haben aber selten eine lange Dauer.

Anhang.

Schon früher, ja schon vor 1550 wurden übrigens oft von der Bürgerschaft Auszüge im Harnisch meistens auf das Kirchenfeld gemacht. Im Jahre 1552, d. 6. März ward daselbst dem großen Kirchhof gegenüber ein hölzernes Schloß errichtet und mit einer Besazung versehen, dann belagert, aus 12 Kanonen beschossen. 1711, den 29. Mai war ein gar prächtiger Ausritt beinahe der ganzen Bürgerschaft. Darunter zeichnete sich hauptsächlich die sehr glänzende Schweizercompagnie aus, von 50 großen, ahnsehnlichen, jungen vornehmen Herren, in alten kostbaren Schweizerkleidern, Baretten, weißseidenen Strümpfen und Schuhen. Um die Baretten hatten sie goldene vielfache Ketten. Etliche hatten Gurtbänder mit lauter Demanten besetzt, goldene Achselbänder u. dergl. Die Kompagnie der Herren Ehrenglieder des inneren Standes großen Rathes war zu Pferde mit prächtigen Handpferden von Bedienten geführt, hinter her.

Den 25. Mai 1725 ward aber der prächtigste und kostbarste Ausritt von allen, den der äußere Stand jemals ausgeführt hat, gehalten. Schon damals hatte man einen Eulenspiegel, Bär und die 3 Schweizer. Der Landvogt von Habsburg ward von 22 jungen Herren, alle in Harnischen und hohen Federbüschen, Stechlanzen, goldnen Sporen geschmükt, begleitet. Sie

stellten den alten Adel und die Ritterschaft des Kantons dar. Der ganze äußere Stand war in Scharlach gekleidet, alle zu Pferd, darunter auch vornehme junge Herren von Freiburg und Solothurn mit den kostbarsten Pferden. Der Zug ritt die ganze Stadt hinunter, dann aufs Kirchenfeld, wo unter großen hohen und buntgestreiften Gezelten öffentlich gespiesen wurde. Viele Gesundheiten wurden unter dem Begleit einer herrlichen Tafelmusik und Abfeuerung eines Duzzends Kanonen getrunken. Nach der Tafel wurden allerhand Ritterspiele aufgeführt. Eine Frau Manuel gebohrene Willading, damals die reichste Dame von Bern gab einen sehr kostbaren Ring als Wettpreis [24]), andere Damen goldene Ketten, seidengestikte Schärpen. Ein Herr Schmalz ein trefflicher Reiter hatte allein 4 Preise gewonnen. Nachts war ein prächtiger Ball auf dem Zunfthause zum Distelzwang.

Was für merkwürdige Sachen damals die Berner beschäftigten und wie fürstlich sie sich benahmen, mag folgendes beweisen. Im Jahr 1724 den 14. Aug. reiste die Prinzessin von Hessen-Rheinfeld als Braut des Erbprinzen von Savoyen über Solothurn und Murten durch die Waadt nach Savoyen. Ihr Reisezug bestand aus 77 Kutschen, 50 Reisewagen und Sänften. 148 Maulthiere trugen ihr Küchengeschirr, Speise und Gepäk. Bei allen Stationen durch den Kanton schenkte ihr die Regierung 20 Mütt Haber. Sie reisete über Wiflisburg, Peterlingen, Milden, Lausanne und Morsee nach Thonon,

wo ihr Bräutigam der Erbprinz sie erwartete. Bis mitten auf den See gab der Landvogt von Morsee im Namen Berns ihr das Geleit mit köstlichem Traktament und Musik. So benahm sich damals Bern.

V. Abschnitt.

Entstehung feinerer Lebensart.

Die Töchter Warneri. Abendgesellschaften unter jungen Leuten beider Geschlechter, Singabende, Kilten.

Seit mehreren Jahren, seit dem Aufhören der einfachen häuslichen Lebensart und seit dem Unstern, welcher den von Frau Brigadiere Stürler eingeführten neuen Abendgesellschaften auf französischem Fuße ein so tragisches Ende gemacht hatte, war unter den jungen Leuten der obern Stände in Bern eine sehr große Verwilderung eingerissen.[25]) Einige junge Stutzer, kaum den Knabenjahren entsprungen, hauptsächlich aber junge Offiziers in fremden besonders französischen Diensten, die beinahe alle Winter nach Haus ins Semester kamen, in Paris selten in gute Gesellschaft gelangten, wohl aber einige galante Theaternymphchen oder Prinzessinnen von der rue Qui a compris kannten, schwatzten ihren jungen lebenslustigen Bäschen und den Freundinnen derselben viel von der guten Lebensart und den Vergnügungen dieser ihrer weiblichen Bekanntschaften vor und mahlten den unwissenden Bernermädchen Paris als ein irdisches Paradies vor; steckten ihnen wohl auch einige neue Pariserromane in Duodez und goldenem Schnitte zu, woraus die jungen Bernerin-